

# Neugier auf das, was anders ist

Der Fonds Doppelpass fördert internationale Kooperationen zwischen festen Theatern und freien Gruppen. Eines dieser Projekte war ans Deutsche Schauspielhaus Hamburg angedockt. Wir haben es begleitet

TEXT NATALIE FINGERHUT

Szene aus „Ghalia“ der Zoukak Theatre Company aus dem Libanon, das im Rahmen der Doppelpass-Förderung im April 2019 im Malersaal des Deutschen Schauspielhauses Hamburg zu sehen war

Foto: Marianne Kortbani

Wir hätten da was Spannendes“ – mit diesen Worten wandte sich Lydia Ziemke, Gründerin und Regisseurin des Theaterkollektivs *suite42*, ans Deutsche Schauspielhaus Hamburg, daran erinnert sich Dramaturg Bastian Lomsché sehr genau. Sie schlug vor, sich gemeinsam mit der *Zoukak Theatre Company* aus dem Libanon um die Förderung des Fonds *Doppelpass Plus* der Kulturstiftung des Bundes zu bewerben. Heute sitzen beide in der Kantine und blicken auf eine fast zweijährige Zusammenarbeit zurück.

Über sieben Jahre wurden mit dem *Doppelpass* Tandem-Partnerschaften zwischen Repertoiretheatern und freier Szene gefördert, 2018 modifizierte man das Konzept. „Bei der Auswertung der 59 Projekte, die im Zeitraum zwischen 2011 und 2018 realisiert worden waren, fiel uns auf, dass es innerhalb der Produktionsförderung ein Budget für Gastspiele gab, das nur selten abgerufen wurde“, erklärt Sebastian Brünger, der für das Projekt zuständig ist. „Um den gordischen Knoten zwischen Tour- und Repertoireprinzip zu lockern, erweiterten wir das Programm um einen dritten Partner, sodass nun die Entwicklung von gastspielorientierten Arbeitsweisen und die Erarbeitung von tourfähigen Produktionen ein explizites *Doppelpass*-Ziel ist.“

Die Voraussetzung: Zwei der Kooperationspartner haben ein festes Haus, in dem die Stücke gezeigt werden können. Den Anfang machte im Frühjahr 2019 *Zoukak* mit „Ghalia“ von Maya Zbib, produziert in Beirut. Schon die Stückauswahl fand dabei im Austausch zwischen den drei Partnern statt. „Zu Beginn des Förderzeitraums haben wir nach einer Gesamterzählung gesucht, nach einem roten Faden“, erzählt Bastian Lomsché. „Ghalia“ war von Anfang an in der engen Auswahl. Was uns aber letztlich dafür so eingenommen hat, ist, dass darin eine Bewegung von Beirut nach Europa stattfindet – was sich ja gewissermaßen auf unsere Zusammenarbeit übertragen lässt.“

Eine junge Frau mit wilden Locken, eine, die sich auflehnt und selten das macht, was ihre Mutter ihr sagt – das ist Ghalia. Nach einer *Amour fou* wird sie schwanger: eine Schande für die Familie und ein weiterer Grund, den restriktiven Libanon zu verlassen. Sie macht sich auf den Weg nach Europa. Autorin und *Zoukak*-Mitbegründerin Maya Zbib hat für ihr Team eine Geschichte voll wahnwitziger Irrwege geschrieben, in die ihre fünf Spielerinnen und Spieler sich mit

mindestens so wahnwitziger Spielfreude werfen und dabei Dutzende Rollen übernehmen. Es ist eine Reise, die mit brutaler Leichtigkeit all die Themen streift, die die krisengebeutelte Region mit sich bringt: dass die Männer, in die Ghalia sich verliebt, erschossen, Frauen auf der Flucht verkauft und vergewaltigt werden, dass man in all dem Wahnsinn trotzdem lacht und liebt. Und wenn Ghalia am Ende ihrer Odyssee im arabischen Raum ihrem ungeborenen Kind ein besseres Leben verspricht, weiß niemand, ob sie das halten kann: Sie steigt mit 200 anderen Menschen in ein Boot, das für 60 zugelassen ist.

Seit 2011 verbindet *Zoukak* und *suite42* eine enge Partnerschaft. „Wir begleiten die Arbeit des jeweils anderen aus Interesse“, erzählt Lydia Ziemke. „Der Austausch zwischen den sehr unterschiedlichen Weltgegenden, in denen wir leben, ist dadurch geprägt, dass wir den anderen wahrnehmen und beginnen, uns dadurch gegenseitig zu begreifen. Und genau das trauen wir auch dem Publikum zu: sich darauf einzulassen und über die direkte Wahrnehmung die Geschichte zu verstehen. ‚Ghalia‘ wurde zuerst für ein Publikum im Libanon produziert, aber auch für den Rest der Welt. Der Dialog beginnt in dem Moment, in dem wir darauf achten, was wir in Berlin oder Hamburg von der Geschichte selbst wahrnehmen, ohne nur den libanesischen Kontext zu verstehen.“ Und es funktioniert: Das Hamburger Publikum im Deutschen Schauspielhaus feiert *Zoukak* euphorisch.

## „Eine langfristige Förderung wie diese bedeutet eine große künstlerische Freiheit, die sich anfangs anfühlt wie ein riesiger Spielzeugladen.“

Lydia Ziemke

„Das Schauspielhaus überlebt auch ohne den Fonds *Doppelpass*“, meint Lydia Ziemke zur Relevanz für die Partner. „Für unsere Arbeit aber ist er existenziell. Eine langfristige Förderung wie diese bedeutet eine große künstlerische Freiheit, die sich anfangs anfühlt wie ein riesiger Spielzeugladen.“ Sebastian Brünger greift das Zitat auf: „Das Interessante an dem Bild vom Spielzeugladen ist, dass die Freiheit, mit was ich spiele und wie ich spiele, eigentlich dazu führen sollte, dass sich eine gewisse Entspannung einstellt. Der *Doppelpass* als Residenzprogramm soll vor allem den Part-



Lydia Ziemke, Leiterin des Theaterkollektivs *suite42*, das internationale Theater- und andere Künstler für Projekte zusammenbringt, die sich insbesondere mit den Auswirkungen von Gewalt und Migration auf Einzelne und Gesellschaften befassen

Foto: suite42

nern aus der freien Szene über zwei Jahre hinweg Freiraum für Kreativität ermöglichen. Zwei Produktionen sind obligatorisch. Was wir aber beobachten, ist, dass viele versuchen, drei, vier oder mehr Produktionen auf die Beine zu stellen – letztlich doch wieder Produktionsstress.“

Auch in dieser Konstellation gingen alle von drei oder vier Produktionen aus, wie Bastian Lomsché erzählt. „Es kristallisierte sich aber sehr schnell heraus, dass das in zwei Jahren trotz des sehr üppigen Förderprogramms utopisch ist, weil die Logistik irrsinnig teuer ist.“ Die räumliche Distanz nach Beirut bedeutete explodierende Kosten für Reisen und Transporte. Die Verwaltung der Gelder – insgesamt 240000 Euro – liegt bei der freien Gruppe; eine Voraussetzung für die gewünschte Augenhöhe zwischen den Partnern, entschied man bei der Kulturstiftung. „Natürlich haben wir bei der Budgeterarbeitung vorab recherchiert“, so Lydia Ziemke. „Trotzdem sind im Nachhinein unvorhergesehene Posten aufgetaucht, beispielsweise die Künstlersteuer im Libanon: Jeder ausländische Künstler, der dort auf der Bühne steht, muss 700 Dollar bezahlen. Das Schauspielhaus unterstützt uns finanziell aber sehr, wenn unvorhergesehene Ausgaben wie Extrafahrtkosten oder Ähnliches auftreten.“

November 2019. Voraufführung von „Das nackte gute Leben“ im *Malersaal* des Deutschen Schauspielhauses, im Stück ein Bunker der Abteilung *Alpha Omega 2224*. Hier kommt eine scheinbar zufällig zusammengewürfelte Gruppe zusammen. Mit vier Figuren bildet Lydia Ziemke einen Querschnitt heutiger Haltungen zur Klimakrise ab: vom Yuppie, der davon ausgeht, dass das Leben auf der Erde ohnehin früher oder später ein Ende hat, und daher überhaupt nicht einsieht, sich zu beschneiden – bis zur jungen Extremistin, die einen Zug mit fabrikfrischen SUVs zum Entgleisen gebracht hat. Laboraufsicht hat eine schlanke Blondine mit Sonnenbrille und weißem Overall. Im Hintergrund zwei Musiker in Schutzkleidung am Mischpult. Auf der linken Bühnenseite ein Haufen aus alten Elektroteilen, Schwimmwesten, Siebzigerjahre-Stühlen, alles in Orange. Rechts ein windschiefes Häuschen.

Das ist alles, was Lydia Ziemke braucht, um ihr Ensemble eine skurril-komische und teilweise sehr bedrückende Endzeitrevue entwickeln zu lassen. Dazu kommen drei Spieler und die Musiker von *suite42* sowie zwei Schauspielerinnen vom Deutschen Schauspielhaus. Beeindruckend homogen agiert das gemischte

Ensemble auf der Bühne. Hier haben sich sichtlich alle auf die Arbeitsweise des jeweils anderen eingelassen. Sie werden in dieser Konstellation auch zwischen den Kooperationshäusern touren. Sollte das Stück danach weiter auf Gastspielreise gehen, werden aus Dispositionsgründen sämtliche Rollen mit *suite42*-Spielern besetzt.

## „Der Austausch zwischen den sehr unterschiedlichen Weltgegenden, in denen wir leben, ist dadurch geprägt, dass wir den anderen wahrnehmen und beginnen, uns dadurch gegenseitig zu begreifen.“

Lydia Ziemke

Zurück in den *Malersaal*. „Sie wissen, warum Sie hier sind“, sagt die Versuchsleitung zu ihren Probanden. Sie sollen den neuen Menschen erfinden. Den, der der Umwelt nicht schadet, damit der Planet sich regenerieren kann. „Das Thema bringt sofort soziale Fragen auf und ist absolut existenziell“, erläutert Lydia Ziemke. „Der eigene Lebensstil hat angeblich, so erfährt man in regelmäßigen Abständen, für andere Menschen katastrophale Auswirkungen. Allgemein herrscht große Verunsicherung. Werden klimatische Veränderungen zu mehr Wanderungen führen? Wird Europa sich abschotten oder Mittel und Kapital progressiver nutzen, um die eigene Wirtschaft umzustellen?“

Drei Partner, zwei Jahre, zwei Produktionen: Herausgekommen sind inhaltlich und ästhetisch spannende Impulse. Dass jetzt eine Folgeförderung für Gastspielreisen der Wunsch aller Beteiligten wäre, zeigt, dass das Programm erreicht, was es soll: „Wir nehmen eine große Neugier auf die Ästhetik, Formate und Kompetenzen des jeweils anderen wahr“, berichtet Sebastian Brünger. „Und ein Blick auf die Spielpläne von heute zeigt doch, dass diese anders aussehen als noch 2012. Die Grenzen sind durchlässiger geworden, es findet Begegnung, Austausch und kontinuierliche Kooperation statt.“ Dennoch wird es Folgegelder vonseiten der Kulturstiftung nicht geben: Schließlich ist die Förderung von Kultur Sache der Länder und Kommunen. Die Bundeskulturstiftung kann lediglich Anstoßprogramme bieten. Zum Ende des Programms 2021 werden es insgesamt 100 geförderte Kooperationen sein. Bleiben wir also gespannt auf den Nachfolger des Fonds *Doppelpass*. ■